

# Flieg doch mit den Nazis!

Autor(en): **Fisch, Chrigel / Radev, Milen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **123 (1997)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601114>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Flieg doch mit den Nazis!

Text: Chrifleg Fisch, Illustration: Milen Radev

Heutzutage, und schon gar nicht in der Nacht, kann man auf nichts vertrauen. Und nichts, das gerade noch wichtig in der Küchenstrankvitrine protzt, wird ewig so edel bleiben. Sobald der Wecker rhabarbert, kann schon alles anders sein, ganz anders, überaus anders. Zum Beispiel die Börsenkurse. Die Zugsabfahrtszeiten. Die Anzahl Blätter meiner Topfplanze. Atomkriege über Nacht? Kein Problem. Afrikanische Stammesgenozide vorm Vier-Uhr-Tee? Durchaus. Saure Milch im Morgenkaffee? Passiert passiert. Ich kenne sogar jemanden, den hat die Steuerverwaltung schlicht und mehrfach vergessen. Der hat nie dicke Formulare gekriegt zum Ausfüllen, der hat nie was bezahlt. Doch er lebt, fröhlich unfreiwillig steuerbefreit. Manchmal frage ich mich, ob er wirklich lebt. Oder ob ich ihn steueramt hassend tagträumt habe. Oder ob er einem meiner geographisch-reisekulturell-währungsspezifischen Nachtträume entsprungen ist.

Ich lüge nicht. Ich träume immer von Reisen, Währungen und Fluggesellschaften. Manchmal von der Arbeit. Ich könnte nun diese Träume aufschreiben, einem Psychotherapeuten damit günstige

Lektüre verschaffen und ihm erst noch krankenkassentechnisch seine Andreas Vollenweider- und Dodo Hug-CDs finanzieren. Mag ich aber nicht, nichts da, schnackelfackel. Am Morgen wird zuerst laut gefurzt.

Kürzlich hatte ich einen Traum – und ich schwöre, dass ich wieder allzu schlafbetrunken noch traumbesoffen war –, da musste ich von Amerika zurück nach Europa fliegen, was auch gut geklappt hat. Mindestens bis Bayern, das allerdings nördlich von Frankreich lag. Die Flughafenkerle wollten dicket machen, nur ich allein stand blöd beim Aschenbecher rum und fragte jemanden nach einer Verbindung nach Basel. Der sagte, lässig aus der Zigaretten-ansteck-Feuerzeug-in-Hosensackzurück-Drehung heraus: «Flieg doch mit den Nazis. Die haben immer Materialtransport um diese Zeit».

Mit den Nazis also. Tatsächlich duckte sich auf der Pistole ein dunkelbrauner, wulstiger, gedrungener Riesenbomber, wie man sie aus verwickelten sowjetischen Afghanistan-Reportagen kennt. Ich dachte mir: «Na denn, politisch korrekt ist das ja nicht, aber wenn ich so heimkomm...» Da rhabarberte der Wecker und die Nazis flogen ohne mich nach Basel. Als ich so niedergereist auf der geliebten Matratze lag und Nationaltrainer Regen ans Scheibchen trommelte, wollte ich nicht recht in die kaffeeduftlose Realität zurückkehren. Ich dachte eine Weile träumend an den Traum zurück – einmal mit den Nazis fliegen, und das 1997! –, schüttelte dann eine Socke vom Lager und kam zu folgenden Schlusscharakteristika: Erkenntnis: Raubgold, Juden- oder Nazigold, das sind gar unkorrekte Bezeichnungen!

Tatsächlich haben die Nazis den Juden das Judengold geraubt, also ginge Raubgold oder Nazigold locker durch die Zeitungsuppe. Aber da firtgelt der frühmorgendliche Besserwisserkurt, wenn das

Gold dann in der Schweiz landet – also Sicherheit für Waffenlieferungen an die Nazis –, warum heisst das Gold nicht Frontpanzerhaubitzen- oder Raublandfeldzugpatronenbeschaffungsgold oder gar... na. Niemand ist bisher auf diese Idee gekommen, das Raub-, Juden- oder Nazigold ganz schlicht «Schweizergold» zu nennen. Und wer noch einen Mikroarschbackenspalt klüger ist, wird sich fragen, woher die Juden denn das Gold hatten. Na? Von den Sibiriern, von den Südafrikanern, von den Mayas gar? Woher Rommels Trommel, kommt das Judengold ziraubschweizergold eigentlich her? Und wohin ging es, wenn nicht in die Zahlungen zentralafrikanischer Diktatoren, sondern in die Schenkungen deselben philippinischer Diktator, tinnen? Wohin, die alten Fragen. Doch wem kann man schon vertrauen. Mir an jeden Fall nicht. Ich glaube nicht an die Menschheit, warum sollte ich also an die Müllabfuhr, an Zahnärzte, die Nationalbank oder an bewaffnete, israelische Siedler glauben, die ihre Hardcore-Ausgang religiöser Geographiekunde dazu benutzen, arms goldloses palästinenses Gesindel samt staubiger Wachbaracken in die Wüste zu pimpern?

Ja, die Vergangenheit, sie hat sich freigeblüht und ihren Weg durch die Kanalisationsrohre der helvetischen Geschichte hinunter ins Meer gefunden. Wobei mir gerade einfällt, Geschichte oder her, dass eine Basler Wohnneid-

ungsfirma kürzlich damit geworben hat, dass sie tausend Franken für die alte «Polstergarmitur» zahle, wenn jemand bei ihr eine neue «Polstergruppe» kaufe mit diesem Artikel verdiene ich übrigens nicht mal die Hälfte dieser Alte-Polstergarmitur-zurückneue-in-die-Stube-Prämie, und das ist vielleicht auch der Grund, warum ich keine Polstergarmitur besitze, sondern lediglich das recht spartanisch gezimmerte Sofa meiner leider verbliebenen Grosseltern mütterlicherseits (durchsitzte). Bitte um Konzentration, meckert die Nachmittagssonne, und die muss es ja wissen. Also, Polstergruppe finde ich ein unerhört blödsinniges Wort, schlimmer noch als Kundenmaurer, magerne-vereinzelter noch als Montagewagen. Denn wer matert schon gern die Kunden platt, wer verbringt Wochenanfang für Wochenanfang schon gern im Wagen. Nur: Polster, da denkt der linienbewusste Mensch doch an Felpolsterabsaugungen und der fussballbewusste Mensch denkt an den Österreicher Toni «Doppelpäck-Polster, der für den 1. FC Köln saunässig viele Tore schießt. Polstergruppe, so was. Hätte der 1. FC Köln nicht nur einen, sondern viele Toni Polster, also geradezu eine «Polster Gruppe», die Tore würden auf den Rasen niederprasseln wie Öl auf James Dean in «Giants». Aber eben. Mir schien es so immer schon, als wäre das Wort «Polstergruppe» nur dazu erfunden worden, um schön ordentlich Gruppensex darauf zu treiben.

Kürzlich war ich traumhalber in Albanien. Zum zweiten Mal jedoch waren noch die Kommunisten am Rumtrinken, und alles war gar kärglich rostend eingerichtet. Sturzdeprimierend. Kürzlich aber, eben im Traum, hatten die Albaner recht schön ausgeräumt im Land. Meine Aufgabe war es, eine Schweinehälfte die unfair steile und lange Leiter des Hafenaquas hinaufzubuckeln. Meinen primitiven albanischen Freunden konnte ich natürlich schlecht von meinem Rückenschaden erzählen, denn diese industriellen-tionenbiospezifische Krankheit interessiert diese plumpen Affen nicht. Ihre braun-gebrannten Oberkörper bedeuten mir familienehrenhalber verdammt nochmal die Schweinehälfte da raufzutragen. Nun wie Träume so sind, sie bringen nach Jahren der Abstinenz in einem geträumten Land doch immer wieder die gleichen Figuren ins Spiel zurück. Bei mir war es ein irrer junger Mann, der im kommunistischen Albanien-traum noch ein Junge war. Er wartete am Ende der Quasimaueleiter und fuchtelte mit

einem Messer rum. Ich dachte mir, mühsam, das Gleichgewicht auf der steilen Leiter haltend: «Bitte nein, nicht der schon wieder!». Denn im kommunistischen Traum hatte er mich aufschreddern wollen, und nur seine pädagogisch geschulten Eltern hielten ihn davon ab. Aber, die Geschichte arbeitet, und aus jugendlichen Iren werden erwachsene Iren. Er hatte begriffen, dass er keine Schweinehälftenschleppenden Traumtouristen aufschreddern darf. Also fuchtelte er nur blöd rum, so in der Art also wenn ich schon wieder mal in meinem Traum auf tauche, kann ich ja nicht so tun, als wäre in Albanien nun alles gesund und vernünftig, oder? Recht hat er. Ich brachte meine Schweinehälfte auf den wohlbestückten, florierenden Markt (tatsächlich waren exotische Blumen der Benner, und meine albanischen Freunde reichten mir ein Bier. Es schmeckte ganz unalbanisch gut.

Natürlich war ich noch nie in Albanien und ein Rassist bin ich keines. Doch wenn kann man schon vertrauen. Altepolstergruppen-

eintauschern sicher nicht. Der PTT allerdings mehrheitlich schon. Wenn jemand blöd im Beobachter rummeckert, dass sein A-Brief von S-chanf/GR nach Chancy vor Genève/GE schon wieder zwei Tage gebraucht habe, denn soll er mal die beschlagnahmen Zahngoldfüllungen warten. Eben. Darum gibt's ja die Geschichte. Damit sich alle schön lang und blöd beschwerend darüber aufregen können, dass es anders gekommen ist, als sie es sich sowieso nie überlegt haben.

Allen anderen geschichtsneurotischen Unschuldshornochsen und -kühen empfehle ich die Beobachtung momentaner Greueligkeiten, Ungerechtigkeiten, Horrorbilder und was der steinzeitliche Herrgott sonst noch auf dem Planeten installiert hat. Wenn denn die Gottesfürchtigen auch ihre Institution mal genauer durchleuchtet haben werden, wird es vielleicht einen Ombudsmann für Gott geben, der schon gerecht die Aktenhefter füllt. Bis dahin schlage ich vor, kollektiv endlich die Schnauze zu halten. Sonst könnte es passieren, dass die Nation vor lauter «Unschuld! Unschuld! Unschuld!» über dem Brautwurstgrill tot zusammenbricht und sich die Flügel für'n Himmelflug irreparabel zeräuselt.

Also, «Geschichte Erde, Kapitel Menschheit, Teil 1, Unschuldsszene, Klappe die zweitausendeinhundertvierte» Ruhe. Und fünfzig Jahre-Pause.

